Hartmut Lohmann

Liebeslied an den Hass

Der Hass ist wie ein Löwe ohne Raum,
der in der Nacht die alten Wunden leckt,
ein König ohne Reich, ein böser Traum,
der nach Vergeltung seine Krallen streckt.

Brüllt er, widersetzt er sich dem Bann,
erbleicht die Gnade, die sich selbst verschenkt;
schon legt die Schuld ihm neue Ketten an,
die sein Geschick in dunkle Bahnen lenkt.

Doch unter seinen schwarzen Augen brennt
ein Dorn aus nie gefühlten Schmerzen;
kein blinder Mordtrieb, willenlos enthemmt,
vielmehr das Mitleid eines wunden Herzens.

Er schützt die Grenze meines zarten Leibs,
wo ich zu weich und wehrlos mich verlor,
er fordert Achtung ein im Namen meines Leids
und hebt mein Licht in seiner Wacht empor.

Nun seh' ich ihn im ersten Morgen stehen,
die Mähne wild, der Blick vom Bann befreit;
mein liebster Hass, nun kann ich dich verstehen,
als Hüter meiner größten Zärtlichkeit.

Nie mehr soll meine Liebe sich verlieren
in falscher Güte, die sich selbst betrügt;
stolz soll deine Macht mein Herz regieren,
die schützt und klare Grenzen fügt.

Mein Blut sei still von deinem Licht durchglüht,
nicht mehr zerrissen von sich selbst entzweit;
was ringsumher als finstre Kraft erblüht,
ruht nun in wacher Dankbarkeit vereint.